

bürg.
rtö.

eifer.
en frei.
Rasse in

uf.
geschäst,
ut ichönen
richte nach
Verhältnisse
Bedingungen
rden.

ernstr.

Karten

häft-
nen

000

ld

tschritte
gen und
Oetker
den Dr.
Vanillin-
schäften.

bürg.

25.000.
hängen.

lliebe, der
Das Ge-
de ist des-
en gut ver-
Ortschaften.

Karte; für
lokale bildet

eeh.

Ercheint
Montag, Mittwoch,
Freitag und Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durch Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen Inland,
Verkehr M. 1.25; hierzu
je 20 Pf. Bestellgeld.
Abonnements nehmen alle
Postämter und Postboten
jedenfalls entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pf.;
bei Anstuferteilung
durch die Exped. 12 Pf.
Reklamen
die 5 gesp. Zeile 25 Pf.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Nr. 22.

Neuenbürg, Freitag den 9. Februar 1906.

64. Jahrgang.

Kundschau.

Am Wendepunkt.

Die Verhandlungen in Algieras scheinen jetzt an einem Wendepunkt angelangt zu sein. Die Pariser Presse ist auf einmal wieder nervös geworden, nachdem sie erfahren hatte, daß ein Artikel des früheren Marineministers de Lanessau über die Polizeifrage Aufmerksamkeit bei den Konferenzdelegierten erregte. In dem Artikel war vorgeschlagen, daß der Sultan die Ordnung der Polizei selbst vornehmen und im Auftrage der Mächte nur eine gewisse Kontrolle ausgeübt werden solle. In ihrer Aufregung schienen der „Temps“ und andere Pariser Blätter ganz zu übersehen, daß der Vorschlag nicht von Deutschland, sondern von einem sachkundigen französischen Staatsmann ausging. Man verlangte, daß alsbald Klarheit in Algieras darüber geschafft werden solle, ob eine Verständigung über die Polizeifrage zu erwarten sei.

In der Tat scheint denn auch die Polizeifrage sogleich von Herrn Revoil in seinen vertraulichen Besprechungen mit dem deutschen Botschafter von Radowig angeknüpft worden zu sein, wahrscheinlich in dem Sinne, daß Frankreich, wenn nicht allein, so doch mit einer andern ihr nahestehenden Macht, etwa Spanien, zusammen das Polizeimandat erhalten soll. Die Bedenken, die dagegen bestehen, liegen auf der Hand.

Ob eine Verständigung möglich ist, hängt ganz von den französischen Forderungen ab. Deutschland wird nichts Unbilliges verlangen, es braucht auch um so weniger kleinlich und chivalrisch zu sein, als die Gefahr einer Isolierung überwunden ist und die deutsche Politik ihr Ansehen bereits damit durchgesetzt hat, daß sie Frankreich nötigte, die Delcassé'schen Wege zu verlassen und die internationale Rechtsbasis der Marokkofrage anzuerkennen. Um so tüchtiger erscheint das Gerücht französischer Blätter, Deutschland betreibe das Scheitern der Konferenz, um einen Vorwand zum Kriege zu haben. Wenn auf der Konferenz keine Einigung über die Polizei- und Bankfrage zustande kommt, so bleiben die Dinge eben wie sie waren, nur mit dem für uns und den Frieden günstigen Unterschiede, daß gegen die französischen Protektionsbestrebungen die Souveränität des Sultans und die Unabhängigkeit seines Reiches von den Signatarmächten der Madrider Konferenz nochmals feierlich verkündet worden ist.

Berlin, 7. Febr. Nach hier eingegangenen Meldungen hat auch die jüngste sehr eingehende Unterredung zwischen Herrn Revoil und Herrn von Radowig in Algieras die wünschenswerte Einigung in der Marokko-Angelegenheit noch nicht gebracht. Deutschland steht auf dem Standpunkte, daß die europäische Konstellation mit der Lösung der Polizeifrage gar nichts zu tun hat. Um Marokko werde ein Krieg nicht entbrennen. Wenn Frankreich die Konferenz zum Scheitern bringe, hat Deutschland Verluste welcher Art nicht zu beklagen. Die deutsche Regierung hält an dem internationalen Charakter der Erschließung Marokkos fest.

Berlin, 7. Febr. Die „Post, Ztg.“ schreibt: Neben den Verhandlungen in der Steuerkommission des Reichstags soll allem Anschein nach die Verständigung über die Reichsfinanzreform noch durch vertrauliche Besprechungen gefördert werden. Für heute Abend sind an eine Reihe von Parlamentariern Einladungen in das Reichstanzlerpalais ergangen.

Der neue Zolltarif tritt bekanntlich am 1. März ds. J. in Kraft. Die Sätze desselben haben zum Teil wesentliche Erhöhungen gegen bisher erfahren. Zu den Sätzen des jetzigen Tarifes werden nur noch diejenigen Waren verzollt, die bis zum 28. Februar einschließlich bei den zuständigen Zollstellen zur Anschreibung auf Privatcreditlager, zur Versendung mit Begleitschein II oder zur Verzollung angemeldet und zur Abfertigung gestellt sind. Im Inter-

resse der Warenempfänger dürfte es liegen, wenn sie mit Warenbezügen aus dem Ausland nicht bis zum letzten Termin zuwarten.

Berlin, 7. Febr. Von den neuesten Schiffs- tabellen des Kaisers sind auf Befehl des Kaisers Verdübelungen für die Mitglieder des Reichstags angefertigt worden, die den Abgeordneten auf Wunsch als Geschenk zugehen.

Berlin, 8. Febr. Gouverneur v. Lindequist meldet: Isaac Witboi, der älteste Sohn und Nachfolger Hendrik Witboi, hat sich am 3. Februar mit 21 Männern bei Numul, 16 Kilometer nördlich von Stamprietfontein, gestellt und 13 Gewehre abgeliefert. Das ist anscheinend der Rest der diesseits der Grenze befindlichen Witboi. Aus den Zeitungen ersehe ich, daß Isaac Witboi vielfach mit dem Untertapan Samuel Isaac, der sich zuerst ergeben hatte, verwechselt wurde.

Die Inventur-Aufnahme in den katholischen Kirchen Frankreichs ruft noch immer bei einem Teil der strengkatholischen Bevölkerung heftige Erregung hervor, und die Finanzbeamten, welche diesen Auftrag durchführen sollen, begegnen oft einem taufendköpfigen Widerstand. Der französische Klerus selbst ist durchaus nicht einig, was man gegen diese Inventur tun oder lassen soll. Ein Teil der Bischöfe ist für ruhiges Gedulden und ebenso auch ein Teil der Geistlichen. Aber gerade diese friedfertigen Bischöfe und Pfarrer erregen den höchsten Unwillen bei ihren Diözesan- und Pfarrei Angehörigen. Man erwartet jetzt von Seiten des Vatikans eine Weisung, ob man den Widerstand fortsetzen, oder sich ruhig in die Sache fügen soll. Mehrere französische Blätter sind der Meinung, daß von Rom friedfertige Weisungen kommen würden.

Das französische Ministerium wollte nun auch eine Altersversicherung der Arbeiter einführen. Das deutsche Muster wurde aber wesentlich abgeändert, indem die Kammer mit Mehrheit beschloß, es soll jeder über 60 Jahre alte französische Arbeiter eine jährliche Rente von 360 Ffr. bekommen. Was nicht durch die Altersversicherungsbeiträge der Arbeitgeber und der Arbeiter aufgebracht wird, das soll dann der Staat darauf legen. Vergebens wirkten die Minister energisch dagegen, weil da der Staat sich eine ungeheure Verpflichtung auferlegen würde, der er möglicherweise nicht mehr nachkommen könne. Aber das Ministerium Rouvier wurde einfach überstimmt, und hat damit einen Stoß erlitten, der für den Stand des Kabinetts gefährlich werden kann. Freilich wird der Senat zweifellos diesen Beschluß der Deputiertenkammer wieder umstoßen, aber damit dürfte dem Ministerium wenig gedient sein.

Tokio, 6. Febr. In der Budgetkommission des Parlaments hat der Regierungskommissar erklärt, Japan könne jetzt Schlachtschiffe jeder Größe auf den eigenen Werften herstellen und brauche dazu nichts, außer Messingrohren und gewissen Hilfsmaschinen, aus dem Auslande zu beziehen.

Eine erste Streikbewegung ist in Antofagasta (Chile) unter den Leuten der Druru-Eisenbahn ausgebrochen. Bei einem damit in Zusammenhang stehenden Tumult wurden nach amtlicher Nachricht gegen 100 Menschen getötet, darunter auch ein englischer Untertan. Die chilenische Regierung hat Schiffe mit Truppen nach Antofagasta entsandt. Die ganze Arbeiterbevölkerung Chiles ist, wie es heißt, von einer bedrohlichen Unruhe ergriffen.

Berlin, 3. Febr. Beim Kaisergeburtstags-Kommiss der Kriegervereine in Hannover hat nach der „Köln. Corr.“ der Oberst und Bezirkskommandeur Febr. Rüdiger von Collenberg eine für das Kriegervereinswesen hochbedeutende Mitteilung gemacht. Der Oberst begrüßte es freudig, daß der Zugang von Offizieren des Beurlaubtenstandes und höheren Beamten zu den Kriegervereinen sehr stark gewesen sei, und teilte dann mit, der Kaiser wünsche, daß jeder

Offizier des Beurlaubtenstandes und jeder gediente höhere Beamte Mitglied eines Kriegervereins sei.

Hamburg, 7. Febr. Die Bürgerchaft stimmte dem Antrag des Senats zu, anlässlich der Silberhochzeit des Kaiserpaars 200.000 M. zur Unterstützung bedürftiger Kriegsveteranen zu bewilligen. Die Bürgerchaft nahm ferner den Antrag H. Menzels und Genossen betr. den Ertrag des bei den Krawallen im Schoppenfehl am 17. Januar zerstörten und geraubten Privateigentums aus Staatsmitteln an. Im Zusammenhang mit der Krawallangelegenheit sind bis heute 85 Verhaftungen erfolgt.

Mannheim, 5. Febr. Am 17. Febr. sind es 300 Jahre, daß Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz in eigener Person den Grund zu der Festung Mannheim legte. Damit war der Anlaß gegeben, das alte Dorf Mannheim, das damals bereits auf ein 1080-jähriges Bestehen zurückblickte, zur Stadt zu erheben. Der Tag soll in würdiger Weise begangen werden.

Württemberg.

Stuttgart, 5. Febr. Zur Verfassungsrevision. Der König hat den Ministerpräsidenten zu dem bisherigen Erfolg der Verfassungsrevision beglückwünscht! Schon einmal hat der König aus seiner Gesinnung kein Hehl gemacht: Damals, als die Schularreformvorlage im vorigen Sommer in der Kammer der Standesherren gescheitert ist, damals hat der König dies ausdrücklich bedauert; aber diese königliche Äußerung war zu spät gekommen. Jetzt beglückwünscht der König den Ministerpräsidenten, ehe die Vorlage an die Standesherren gelangt: diese wissen also jetzt genau darüber Bescheid, was der Wunsch und Wille des Königs selbst ist. Es wird den Standesherren und den Prinzen des kgl. Hauses dadurch erleichtert, sich nicht in Gegensatz zum König zu setzen und die Verfassungsrevision nicht scheitern zu lassen. Das Volk aber weiß dem König für sein offenes Wort Dank. — Die „Zgl. Adich.“ schreibt am Schluß einer Uebersicht über die Verhandlungstage: „Das fernere Geschick der Verfassungsreform liegt nun in den Händen der ersten Kammer. Das Zentrum wird den Versuch machen, die engen konfessionellen Gesichtspunkte, die es mühsam zu verschleiern sucht und mit denen es in der zweiten Kammer unterlegen ist, in die erste Kammer zu verpflanzen, wo es bei den katholischen Standesherren einen wohl vorbereiteten Boden finden wird. Das wichtigste Stück der Verfassungsrevision ist zweifellos die Reform der ersten Kammer; von ihrer Seite sind die ernsthaftesten Widerstände zu erwarten. Der König, die Regierung und das protestantische Volk wünschen eine Umgestaltung des württembergischen Parlamentarismus; es wird sich bald zeigen, ob der König oder der Bischof das letzte Wort behält.“

Stuttgart, 7. Febr. Die Abgeordneten-kammer setzte heute die Beratung des Landtagswahlgesetzes fort und erledigte die Vornahme der Stimmzählung bei den Proporzahlen, die Aus- teilung der Abgeordnetenliste an die einzelnen Parteien und das Borrücken der Ersatzmänner im Falle des Todes eines Gewählten während der Wahlperiode. — Bei der Fortsetzung der Beratung am Mittwoch den 7. ds. Mts. wurden im großen ganzen die Anträge der Kommission genehmigt. Bei Art. 34, der für die Wahlvorschläge das Prinzip der Zahlen- Mehrheit aufstellt, wurde auf den Antrag des Abg. Hausmann-Balingen eine Bestimmung, wonach bei Stimmgleichheit das Los entscheidet, dahin abgeändert, daß die in dem Wahlvorschlag eingehaltene Reihenfolge den Ausschlag geben soll. Der Antragsteller ging davon aus, daß in den Wahlvorschlägen die tüchtigsten Männer in der Numerierung stets vorangestellt werden und wollte im Interesse der Parteien den blinden Zufall vermeiden. Die wichtige Bestimmung des Art. 37, wonach für den Fall, daß einzelne der Gewählten in die Stände-



versammlung nicht eintreten, oder aus dieser im Laufe der Wahlperiode ausscheiden, sie durch die demselben Wahlvorschlag und zutreffendenfalls einem mit ihm verbundenen angehörenden weiteren Bewerber ersetzt werden und somit Ersatzwahlen nicht stattfinden, wurde genehmigt. Hierauf ging man zum III. Abschnitt des Gesetzes über, der von der Wahl der durchs ganze Land zu wählenden 17 Abgeordneten handelt. Diese Wahlen finden 35 Tage nach den allgemeinen Wahlen statt und haben gemäß den Bestimmungen für die Stuttgarter Wahlen zu erfolgen. Die Zahl der vorgeschlagenen Bewerber darf höchstens 17, die der Ersatzwähler höchstens 6 betragen. Die Kommission hat sodann in Art. 42 noch eine Bestimmung aufgenommen, daß Bewerber, die bei den allgemeinen Wahlen gewählt sind und nicht spätestens am 13. Tag vor dem Wahltag die Ablehnung der auf sie gefallenen Wahl erklären, wenn ihr Name auch auf einem Proporz-Wahlvorschlag enthalten ist, in diesem gestrichen werden. Hierüber entstand eine längere Debatte, in der namentlich der Abg. Hauffmann-Balingen, der Berichterstatter Kraut und der Abg. Pieber gegen ein Verbot der Wiederbewerbung eines schon in der Bezirkswahl Gewählten bei den Proporz-Wahlen sich aussprachen. Dagegen vertraten Vizepräsident Dr. von Kiene, der Abg. Liesching und die Abg. Keil und Klotz den Kommissionsantrag, der bei der Abstimmung jedoch abgelehnt wurde, so daß ein bei der Bezirkswahl schon Gewählter sich bei der Proporzwahl nochmals aufstellen lassen kann. Mit Liesching stimmten nur Sozialdemokratie und Zentrum geschlossen, ein kleiner Teil der Volkspartei und einige Privilegierte. Bei dem IV. Abschnitt, der von den Wahlen zur Ersten Kammer handelt, wurde ein Antrag des Zentrums angenommen, wonach die Wahlen durch unmittelbare und geheime Stimmenabgabe der Wahlberechtigten zu erfolgen hat. Die näheren Vorschriften für die Wahlen zur ersten Kammer sollen im Verordnungswege getroffen werden. — Am Donnerstag den 8. ds. nahm der Landtag die Beratung des vor wenigen Tagen eingebrachten Vergesetzes vor, das die Wiedereinführung des Salzregals bezweckt. Staatsminister der Finanzen Dr. von Zeyer betonte in seinem einleitenden Vortrag die Dringlichkeit der Verabschiedung, da, wie gestern der Bergrat dem Ministerium gemeldet habe, bei Schorndorf bereits eine Gesellschaft auf Salz zu schürfen begonnen habe. Es sprachen sodann Hauffmann-Serabronn, Hähule, Kleemann, Böh, Hildenbrand, Dr. von Kiene. Alle Redner stimmten in der Hauptsache zu, doch wurden verschiedene Bedenken geltend gemacht. Auf diese erwiderte der Staatsminister des Innern Dr. von Bischof. Auch der Hr. Finanzminister nahm nochmals das Wort. Schließlich wurde das Vergesetz mit 69, allen abgegebenen Stimmen angenommen; das Landtagwahlgesetz mit 68 Stimmen gegen die eine Stimme des Fehrn. v. Breitschwert angenommen.

Stuttgart, 7. Febr. Wie der „Schw. Merk.“ hört, befinden sich die Verkehrsminister von Württemberg, Bayern und Baden seit Montag in Berlin, um gemeinsam mit dem preussischen Minister der

öffentlichen Arbeiten über die schwebenden Eisenbahngemeinschafts- und Tariffragen zu beraten.

Den Kaiserpreis für die besten Leistungen bei den Dauerritten im Jahre 1905 erhielt beim 13. Armeekorps wieder Oberleutnant Landbeck (20. III.), der den Preis zum zweitenmal errungen hat, womit er in seinen Besitz übergeht.

Stuttgart, 6. Febr. Gestern hielt Professor Keyler auf Veranstaltung des Stuttgarter Turngauts im dichtbesetzten Stadigartenaal einen Vortrag über die Amerikafahrt der deutschen Ruderriege zum Besuch des Turnfestes des deutsch nordamerikanischen Turnerbundes in Indianapolis. Er gab in 2 1/2 stündigem Vortrag, der durch Lichtbilder belebt war, eine Schilderung der Reise und der Ergebnisse der Riege während ihres Aufenthalts in Amerika; von der Liebeshwürdigkeit, mit der die deutschen Turner überall aufgenommen wurden, von dem freundlichen Empfang beim Präsidenten Roosevelt, von der Anerkennung, welche die Amerikaner den deutschen Turnern zollten. Der Redner gab der Freude Ausdruck darüber, daß die Riege sich so erfolgreich an dem Wettturnen beteiligte, und hob die Bedeutung dieser ersten Turnfahrt einer deutschen Riege nach Amerika in turnerischer und deutsch-nationaler Hinsicht hervor. Eine kurze Schilderung der Rückreise über Philadelphia und die Niagarafälle nach New-York bildete den Schluß des interessanten mit großem Beifall aufgenommenen Vortrags.

Herrlingen, 8. Febr. Wie der Volksfreund für Oberschwaben meldet, sollen bei dem Einbruchsdiebstahl auf dem Schloß in Oberherrlingen dem unbekanntem Täter etwa 50 000 M. an Wertpapieren in die Hände gefallen sein.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Mit Genehmigung des R. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, wird in Feldrennach eine Postagentur errichtet. Sie tritt am 21. Februar ds. J. in Tätigkeit und führt die nähere Bezeichnung „(Wirt.)“.

Der in Feldrennach bereits eingerichtete Telegraphendienst wird mit dem Postagenturdienst vereinigt. Die Postagentur Feldrennach erhält ihre Verbindung mit den übrigen Postanstalten durch eine tägliche Postbotenfahrt Neuenbürg—Schwann—Conweiler—Feldrennach und einen werktäglichen Postbotengang Arnbach—Schwann—Conweiler—Feldrennach mit nachstehenden Kurzzeiten:

	Landpost- Botenfahrt	Landpost- Botengang
Feldrennach ab	6.30	3.05
Conweiler an	7.10	3.30
Schwann an	7.45	4.00
Arnbach an	—	4.30
Neuenbürg an	8.40	—
Neuenbürg ab	10.10	—
Arnbach ab	—	4.40
Schwann ab	11.30	5.15
Conweiler ab	12.00	5.45
Feldrennach an	12.25	6.05

Die seitberigen Botenfahrten und Botengänge Neuenbürg—Schwann—Conweiler und Neuenbürg—Gräfenhausen fallen vom 21. Februar ds. J. an weg. Zur Verbindung der Postagentur Gräfenhausen werden eine werktägliche Landpostbotenfahrt Neuenbürg—Gräfenhausen, ein werktäglicher Landpostbotengang Arnbach—Gräfenhausen und ein sonntäglicher Landpostbotengang Neuenbürg—Gräfenhausen mit folgenden Kurzzeiten eingerichtet:

	Landpost- Botenfahrt	Landpost- Botengang	Landpost- Botengang
Gräfenhausen ab	7.30	7.25	4.00
Arnbach an	—	—	4.30
Neuenbürg an	9.00	8.30	—
Neuenbürg ab	10.30	8.45	—
Arnbach ab	—	—	4.40
Gräfenhausen an	12.00	9.50	5.10

Weiter kommt vom 21. Februar ds. J. an Werktag ein Landpostbotengang Neuenbürg—Arnbach zu nachstehenden Zeiten zur Ausführung:

Neuenbürg ab	3.45
Arnbach an	4.30
Arnbach ab	4.40
Neuenbürg an	5.25

Der Postagentur Feldrennach sind die Orte Feldrennach und Pfingweiler zur postmäßigen Bedienung zugewiesen.

Zwischen der Postagentur Feldrennach einerseits und den Postorten Birkenfeld, Calmbach, Conweiler, Döbel, Enzlhörle, Gräfenhausen, Herrenalb, Höfen, Loffenau, Neuenbürg, Schönberg, Schwann, Wildbad andererseits sind die Taxen des Nachbarortsverkehrs anzuwenden.

Das R. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, hat den Postassistenten Walter in Wildbad zum Bahnpostamt Stuttgart auf Ansuchen versetzt.

Langenbrand, 7. Febr. Gestern erfolgte die Amtseinführung des am 8. Januar ds. J. zum Ortsvorsteher der Gemeinde Langenbrand gewählten Schultheiß Friedrich Kentschler. Im Anschluß an diese Feierlichkeit versammelte sich die Bürgerchaft im „Hirsch“ zu einer kleinen Kirchfeier. Hier ergriff zuerst Hr. Oberamtmann Hornung das Wort. Das Sprichwort: „Neue Weisen lehren gut“ treffe hoffentlich auch hier zu. Aber wie ein Besen bei richtiger Behandlung lange Zeit gut bleibe, so liege es in der Hand der bürgerlichen Kollegien, daß dem Ortsvorsteher die Amtsfreudigkeit erhalten bleibe. Dem richtigen Zusammenwirken der Kollegien mit dem Ortsvorsteher auf viele Jahre weise er sein Glas. Hr. Pfarrer Gayler beglückwünschte den Schultheißen namens der Gemeinde und Kirchengemeinde. Daß die Gemeinde dem Ortsvorsteher volles Vertrauen entgegenbringe, das habe ihm der 8. Januar gezeigt, wo er mit glänzender Majorität gewählt wurde. Nicht als ein Unbekannter ziehe er ja im Rathaus ein. Seit 20 Jahren habe er als Kirchenspieler sich tren bewährt und als langjähriges Mitglied des Gemeinderats habe er das Vertrauen

Liebe und Gold!

Kriminalerzählung von Gustav Koeffel.
(Nachdruck verboten.)

Helene erhielt ihre Papiere zurück und dazu einen Scheck über 5000 M., eine Summe, die nach ihrer Schätzung ein großes Vermögen war.

„Heute noch werde ich ihrem Vater über den guten Erfolg meiner Sendung deponieren und ihm mitteilen, wie bereitwillig Sie seinem Rufe gefolgt sind.“

Helene stammelte einige Worte des Dankes. Der Rechtsanwalt wehrte das ab, er sei nur der Beauftragte ihres Vaters. Er geleitete sie bis zur Flurtür und verabschiedete sich von ihr wie von einer vornehmen Dame mit vielen Verbeugungen.

Dieser plötzliche Glückswechsel verdrehte ihr ganz und gar den Kopf. Daß es nicht ihr Geld war, welches sie da in der Tasche trug, hatte sie längst vergessen. Sie war eine Verbrecherin und schwebte in dem Gedanken des fremden Besitzes. Wenn Robert damit gerechnet hatte, ihrer weiteren Beihilfe sich zu versichern und sie auf die Bahn des Verbrechens zu drängen, dann war er in der Tat ein feiner Menschenkenner.

Helene wußte selbst nicht, wie sie die Treppe hinuntergekommen, und als sie nun auf die Straße hinausstrat, schien ihr die ganze Welt wie verwandelt, die Menschen wie ausgetauscht. Auf allem, was sie sah und hörte, ruhte ein Schimmer des Glückes, welches sie selbst empfand. Wie anders lockten jetzt die Aus-

lagen der Läden, die Brillanten, die Hüte, die schönen Kleider, die Mäntel und kostbaren Pelze. Wonach sie sonst kaum zu blicken gewagt, was zu besitzen ihr nie in den Sinn gekommen wäre, alles war jetzt für sie da. Sie brauchte nur ihren Geschmack zu betragen, auf den Preis kam es nicht an. Mit alledem schmückte sie sich jetzt schon im Geiste, und als sie dann Roberts ansichtig wurde, der sie an der verabredeten Stelle erwartete, sah sie zum ersten Male, wie einfach und unmodern er gekleidet war, daß er grobe Hände und das Aussehen eines Fabrikarbeiters hatte.

Robert lag auf der Lauer. Ehe sie noch ein Wort gesprochen hatte, wußte er alles. Er sah auch den Wandel in ihren Anschauungen und Gefinnungen, und er war entschlossen, auf ihre Neigung allein für die Zukunft nicht zu bauen. Wohin immer die Reise ging; auf Helgoland, in der Schweiz, oder sonstwo jenseits der Grenze sollte eine heimliche Trauung sie für immer an ihn fetten als sein Weib.

Was sie ihm mit fliegendem Atem mitteilte, übertraf selbst seine Erwartungen. Sein rasloser Geist jann sofort neue Pläne aus, um das so gut Begonnene zum guten Ende zu führen und jede Spur des begangenen Verbrechens zu verwischen. Sie erzählte noch immerfort, auch als sie schon in der Droschke saßen und nach der Bank fuhren. Er hörte gar nicht mehr hin. Vor seinen Blicken rollte das ganze Bild sich auf, wie es sich jetzt gestalten mußte. Er war gut belefen, kannte alle Länder, alle Verhältnisse und war ein Meister im Kombinieren.

Helene erhielt das Geld anstandslos ausbezahlt. Die Teilung desselben entziffelte einen heftigen Streit. Ganze zweitausend Mark beanspruchte Robert für sich. Er müsse seine Mutter unterbringen, auch für eine vornehme Ausrüstung sorgen und den ersten Teil der Reise aus eigenen Mitteln bestreiten. Sie widersprach. Ihre Ausgaben seien die größeren, sie habe auch für Marie zu sorgen. „Die bleibt in Italien“, sagte er kurz. „Du kannst Deine Ausgaben einschränken und jeden Augenblick mehr bekommen.“ So wogte der häßliche Kampf noch eine Weile fort. Endlich gab sie das Geld unwillig hin, und nun entwarf er in kurzen, lähnen Strichen den ausgefönnenen, gemeinsamen Operationsplan, dem sie, da sie nichts Besseres wußte, bedingungslos zustimmen mußte. Helene hatte schon jetzt das Gefühl, daß sie von nun an ein willenloses Werkzeug in seinen Händen sein werde. Es bedurfte seiner Ueberredung nicht mehr, um sie zum Beibehalten ihrer angemaßten Rolle zu bestimmen.

5. Kapitel.

Auf der Bahn des Verbrechens.

Mit einem Ueberchwang von Worten und falschen Gefühlskausdrücken hatte Helene der Freundin erzählt, daß ihr Bräutigam durch Ueberlassung seiner neuen Erfindung an ein englisches Syndikat plötzlich ein reicher Mann geworden sei. Sie gingen weit weg ins Ausland, nach Australien, wo sich ihm ein besseres Feld biete. Marie wollten sie, auf seinen eigensten Wunsch, mit nach Italien nehmen. Helene werde

der Bürger frohen Hoff die Gemein Oberförster druck, daß meinde Lan Schultheißen wenn sich vermeiden le für all die Wünsche an ihm je auf ihn je licher Weise eine lange Ante beichie Sa Schule geich epidemie mel Calw, unter dem Voelter lichen Verg 2 Uhr in 2 Liebenz war in de Hen. Hofrat feuer verli gerade land daß anläßli Jahre (Nis viele, beson teils zu nie versichert si die Brandich Ansichten v (hoffen war betonte die zeichnisses ü des Breites Rubriken, al und der Au zeichnisse, d Regulierung mann und e er den Rat, ergebnisse stes Kuffsch machen, un genaue Aus vorstand Re wirt, ihr R bei der Gene es so oft g verein, ande Brandungllä wante. Leid unvollkomme (schwach bejudi bereit v seinen Wer. interessanten hätten jederi für ihre Kup Dort werde schen ins K schaft und P auch ihr Ge braden Mann Marie im zumal über Edelmüt. Si gewesen, und Mißtrauens g sinnungen nic aber doch He neuen Glücke wenn sie die wie einsam ur daß sie, wenn willig zerris nach ihr fragt dann besiel st Bergweiffel gr der in Kumm strecke. Noch heute übersteden. verbleiben. Alles war zum Fortgehen. Vielleicht und trat lausd In demselb



der Bürger immer wieder gefunden. Darum mit frohen Hoffnungen und besten Glückwünschen begrüßte die Gemeinde seinen Eintritt ins neue Amt. Hr. Oberförster Dr. Eberhard gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Verhältnis der Wald besitzenden Gemeinde Langenrand zum Forstamt unter dem neuen Schultheißen stets ein freundliches bleiben möge, auch wenn sich einmal Meinungsverschiedenheiten nicht vermeiden lassen. Hr. Schultheiß Kentscher dankte für all die freundliche Anerkennung und guten Wünsche, die ihm geworden, und versprach, so viel an ihm sei, das Vertrauen zu rechtfertigen, das man auf ihn gesetzt. Der ganze Abend verlief in gemüthlicher Weise. Möge dem Hrn. Schultheiß Kentscher eine lange und geeignete Wirksamkeit in seinem neuen Amte beschieden sein!

Salmbach, 6. Febr. Heute mußte hier die Schule geschlossen werden, da infolge einer Masern-epidemie mehr als die Hälfte der Schüler erkrankt war.

Calw, 6. Febr. Am Lichtmessfesttage fanden unter dem Vorsitz des Vorstandes Hrn. Regierungsrat Boelter zwei Versammlungen des landwirtschaftlichen Bezirksvereins statt, die eine nachmittags 2 Uhr in Althengstett, die andere abends 6 Uhr in Liebenzell. Hauptgegenstand der Tagesordnung war in beiden Versammlungen ein Vortrag des Hrn. Hofrat Fischer aus Stuttgart über Mobilien-Feuerversicherung. Veranlassung zu diesem nicht gerade landwirtschaftlichen Thema gab der Umstand, daß anlässlich der großen Brandfälle der letzten Jahre (Isfeld, Binsdorf) sich gezeigt hatte, daß viele, besonders auch Landwirte, teils gar nicht, teils zu nieder bezw. unrichtig gegen Feuergefahr versichert sind und daß insbesondere in Bezug auf die Brandschadens-Regulierung vielfach ganz falsche Ansichten verbreitet sind. Hierüber Aufklärung zu schaffen war der Zweck der Vorträge. Hofrat Fischer betonte die Notwendigkeit der Anlegung eines Verzeichnisses über die einzelnen Mobilien unter Angabe des Preises, getrennt nach den vorgeschriebenen Rubriken, als Grundlage des Versicherungsvertrags und der Aufbewahrung eines Duplikats dieses Verzeichnisses, und gab Beispiele einer Brandschadens-Regulierung bei einem Landwirt, einem Handwerksmann und einem Kaufmann. Den Landwirten gab er den Rat, der Versicherung ihrer Ernteträge die ergiebigste Jahresernte zu Grunde zu legen, und stets Aufschriebe über ihre Wirtschaftsergebnisse zu machen, um jederzeit über die Größe ihrer Borräte genaue Auskunft geben zu können. Der Vereinsvorsitzender Regierungsrat Böller ermahnte die Landwirte, ihr Vieh gegen Mißschlag und Feuergefahr bei der Feuerversicherung zu versichern, nicht, wie es so oft geschieht, bei dem Ortsviehversicherungsverein, andernfalls der letztere bei einem größeren Brandunglück in eine schwierige Lage versetzt werden könnte. Leider wurde der Zweck der Vorträge nur unvollkommen erreicht, da beide Versammlungen nur schwach besucht waren, wohl weil viele glaubten, da sie bereits versichert seien, habe der Vortrag für sie keinen Wert. Es ist dies sehr bedauerlich, denn die interessantesten mit Beispielen belegten Ausführungen hätten jedenfalls den meisten vieles Neue geboten

und manche zu einer Aenderung bezw. Berichtigung ihrer Feuerversicherungen veranlaßt. Bei der Versammlung in Liebenzell hielt Dr. Oberinspektor Mehnert von der Versicherungsgesellschaft „Wilhelma“ in Magdeburg einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Versicherung gegen Haftpflicht und betonte insbesondere, daß infolge des vom landwirtschaftlichen Bezirksverein mit der „Wilhelma“ abgeschlossenen Vertrags keine andere Gesellschaft imstande sei, Haftpflicht-Versicherungsverträge zu so billigen Prämienätzen abzuschließen wie die „Wilhelma“. Der Vorsitzende bestätigte dies und empfahl ebenfalls die Haftpflichtversicherung, welche infolge der neuen Gesetzgebung unumgänglich notwendig sei, wenn man sich vor Schaden bewahren wolle.

Pforzheim, 8. Febr. Verdrüssliches Aufsehen erregt der Selbstmord des angesehenen hiesigen Kunstmalers Emil Abel zur Eichmühle, eines 61-jährigen Mannes, der als ein ruhiger Bürger und tüchtiger Geschäftsmann hier sehr beliebt war.

Pforzheim, 8. Febr. Die Garantiezeichner für das im Juli v. J. hier abgehaltene Verbandsfestspiel des badischen Landesjägersvereins, des württembergischen und mittelhessischen Schützenbundes werden zu einer Einzahlung von 33 Prozent auf den gezeichneten Summen aufgefordert. Das Defizit von 37 000 M. ist hauptsächlich durch den Bauaufwand in der Höhe von 77 000 M. verursacht. Deshalb wird auch den Garantiezeichnern versprochen, daß wenn einmal das in den Bebauungsplan fallende Schützenanwesen verkauft wird, ihre Einzahlungen zurückgezahlt werden.

Die Mitglieder der gewerblichen Berufsgenossenschaften (Arbeiterunfallversicherung) haben in Gemäßheit des § 99 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900 den Vorständen ihrer Genossenschaften binnen 6 Wochen nach Ablauf des Rechnungsjahres (11. Februar 1906) zum Zwecke der Verteilung der Gesamtumlage eine Nachweisung über die im verfloßenen Jahre beschäftigten versicherungspflichtigen Personen und die von denselben verdienten Löhne und Gehälter einzureichen. Für Mitglieder, welche mit der Einreichung einer solchen Nachweisung im Rückstande bleiben, erfolgt die Feststellung der Löhne strafweise durch die zuständigen Organe der Genossenschaft. Außerdem können derartig säumige Mitglieder gemäß § 147 des obigen Gesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 300 M. belegt werden. Es sei deshalb hierdurch an die Einreichung der betr. Lohnnachweisungen erinnert und auf die Folgen der etwaigen Versäumnis hingewiesen.

Dermisches.

Das „Berl. Tagbl.“ berichtet: Wenn kein anderer Besuch aus Amerika anlässlich der silbernen Hochzeitfeier des Kaiserpaars nach Berlin kommen sollte, so wird es der Farmer Stephan Hesse von Wichita in Kansas sein, der die Vereinigten Staaten repräsentiert. Hesse diente als Sergeant in dem Regiment, das Kaiser Wilhelm II. als Prinz befehligte, und hatte einmal Gelegenheit, mit eigener Lebensgefahr das durchgehende Pferd seines Chefs

aufzuhalten. Zum Dank für diese Tat lud der damalige Prinz seinen Ketter vor 25 Jahren schon zu seiner Hochzeit ein, und jetzt ließ der Kaiser ihm das Reisegeld auszahlen, damit er bestimmt auch bei seiner silbernen Hochzeit zugegen sein könne. Hesse ist am 20. Januar von New-York nach Hamburg abgereist.

Nationale Stiftung. Ein deutscher Patriot, der wünscht, daß die in dem Werk von Professor Dr. E. Haffe „Das Deutsche Reich als Nationalstaat“ enthaltenen Ideen möglichst Gemeingut des deutschen Volkes werden, hat 1000 Exemplare angekauft und will diese schenkungsweise deutschen Büchereien überlassen. In erster Linie sollen berücksichtigt werden: Lehrer- und Schulbüchereien, Studentenvereine, Volksleshallen, Militärbibliotheken, Krieger- und Turnvereine, kaufmännische Vereine und Arbeitervereine. Das Deutsche Reich und Oesterreich sollen gleichmäßig bedacht werden. Bei großer Nachfrage werden Büchereien im bedrohten Sprachgebiet bevorzugt. Bewerbungsschreiben sind zu richten an J. F. Lehmanns Verlag, München, Paul-Heyse-Str. 20. Die Verteilung findet unter Mitwirkung des Verfassers im Lauf des Monats Juni statt. Die Exemplare werden postfrei versandt. Das Buch erregt in allen national gesinnten Kreisen wegen seiner zielbewußten Politik, die es vertritt, größte Aufmerksamkeit; in den Ostmarkenfragen sind die Haffeschen Vorschläge zum Teil berücksichtigt worden, zum Teil wird man wohl bald auf sie zurückkommen.

Aus Anlaß neuerer frecher Betrugsversuche wird wiederholt vor den sog. spanischen Schatzgräbern gewarnt, die seit langen Jahren Stadt und Land mit aus Spanien abgehandelten Schreibern überschwemmen, in welchen sie zwecks Hebung von angeblich beschlagnahmten oder verborgenen Geldsummen die verlockendsten Angebote machen. Diese Briefe sind offenbar nicht ohne Erfolg, sonst würden die Schwindler ihr Handwerk schon längst aufgegeben haben. Man kann gar nicht oft und nicht laut genug warnen und rufen: Alles Lug und Trug, alles gemeinster Schwindel! Man lasse sich unter keinen Umständen zur Herausgabe von Geldern verleiten; das Beste wäre, alle derartigen aus Spanien anlangenden Schreiben sofort der Postbehörde zu übergeben.

Ueber das harte Los der Redakteure schreibt ein amerikanisches Blatt: Wenn ein Redakteur in seinem Blatte einen Fehler macht, so steht es die ganze Welt und nennt ihn sofort einen Esel; er wird meist kritisiert von Leuten, die selbst oft nicht im Stande sind, einen Satz korrekt zu schreiben. Wenn ein anderer Mensch sich aber versieht oder vergeht, so erfahren es nur seine Freunde, und diese gehen dann häufig zum Redakteur und bitten ihn, nichts über die Sache in seinem Blatte zu bringen. Wenn der gewöhnliche Bürger stirbt, verlangt man von dem Redakteur sofort, daß er alle seine guten Eigenschaften in den Vordergrund stellt und die schlechtesten verschweigt. Stirbt ein Redakteur, so heißt es: „Na, nun ist der alte Lügner tot, Gott sei Dank!“

„Dann werde ich in einer Stunde darnach schicken. Der Brief muß noch heute zur Post. Verzeihen Sie die Störung, sie entsprang lediglich meiner Fürsorge für Sie. Ich empfehle mich Ihnen, Fräulein Lautwip!“

Sein Blick ruhte noch immer fragend auf Marien, und diese, die Worte an sich gerichtet glaubend, erwiderte mit einem Ausdruck sprachlosen Erstaunens seinen Gruß mit leichtem Kopfschütteln.

Er ging. Der Sticherer halber und um Zeit zur Ueberlegung zu finden, begleitete ihn Helene bis zur Korridortür. In bangender Erwartung und einem Blick auf Frau Sticherer richtend, ging sie ins Zimmer zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Wann lehren unsere Zugvögel heim? Diese Frage beantwortet ein Vogelliebhaber auf Grund vielfähriger Beobachtungen. Den Reigen eröffnet die Lerche. Sie trifft meistens am 11. Februar ein. Kurz darauf erscheint der Star. Beide langen zu einer Zeit bei uns an, in der gewöhnlich noch alles in Schnee und Eis liegt. Nach einer längeren Pause folgt am 8. März die zierliche Bachstelze, am 19. März die wilde Taube und am Ende März das in bunten Farben gekleidete Kotschwänzchen. Der April mit seinem wärmeren, aber unbeständigen Wetter bringt uns am 14. die traulichen Schwalben und am 26. den Kuckuck. Einer der letzten Ankömmlinge ist die Goldamsel, deren Durchschnittstermin der 7. Mai ist.

für ihre Aufnahme in eine Heilanstalt Sorge tragen. Dort werde sie schnell genesen, und dann solle sie ihnen ins Ausland folgen, wo sie in alter Freundschaft und Liebe weiter zusammenleben wollten, bis auch ihr Herz einmal gesprochen und sich einem braven Manne zu eigen geben werde.

Marie war natürlich außerst verwundert, zumal über den von Robert Henniger bekundeten Eoelmut. Sie war ihm immer eine stille Feindin gewesen, und er wußte es. Auch jetzt konnte sie eines Mißtrauens gegen ihn und die Lauterkeit seiner Gesinnungen nicht ganz Herr werden, das durfte sie aber doch Helene nicht sagen, die ganz in ihrem neuen Glücke aufging. Sie wollte widersprechen, aber wenn sie die ganze trostlose Zukunft vor sich sah, wie einsam und verlassen sie ohne Helene sein würde, daß sie, wenn sie auch dieses Freundschaftsband mutwillig zerriß, dann niemand mehr haben würde, der nach ihr fragte, dem sie ihr Herz ausschütten konnte, dann besiel sie eine große Angst vor dem Alleinsein. Verzweifelt griff sie nach der einzigen Hand, die sich der in Kummer und Elend Versinkenden entgegenstreckte.

Noch heute wollte Helene nach einem großen Hotel übersiedeln. Marie sollte bis zur ihrer Abreise hier verbleiben.

„Alles war schon gepackt und Helene hatte sich zum Fortgehen fertig gemacht, als es draußen klingelte. „Vielleicht jemand aus dem Geschäft,“ sagte Helene und trat lauschend zur Tür.

In demselben Augenblicke wurde diese von außen

geöffnet und die stets mürrische Birnin, die von Schlichlichkeit nichts wußte, sagte kurz: „Bitte, das Fräulein ist drin!“

Rechtsanwalt Kay trat auf die Schwelle. Helene erschrad derart heftig, daß es ihm auffallen mußte. Er schien verwundert, sein Blick wanderte von einer zur anderen, als wenn er eine Erklärung erwartete.

„Verzeihung, wenn ich störe,“ sagte er, „ich sehe, Sie wollen übersiedeln. Es handelt sich auch um eine ganze Kleinigkeit. Ich schreibe noch heute an Ihren Vater und da würde es sich wohl empfehlen, wenn ich demselben eine Photographie von Ihnen einschicke, die das Erkennen nachher erleichtert. Haben Sie eine solche zur Hand?“

„Nanu — Vater?“ brummte die in Hörweite gebliebene Birnin vernehmlich genug und auch Marie richtete einen Blick ungläubigen Staunens auf ihre Freundin.

Helene stand noch immer da und rang nach Fassung. Ein einziges Wort noch, einen Namen, und der ganze stolze Hoffnungsplan lag in Trümmer, der Betrug war entdeckt. Wenn sie jetzt nicht sprach, war alles verloren.

Mit einer Selbstbeherrschung, die sie selber in Erstaunen setzte, sagte sie verbindlich:

„Sie sehen ja, es ist schon alles gepackt. Ich habe ein Bild von mir und werde es Ihnen sofort nach meiner Umfiedelung zuschicken.“

„Sehr wohl. Wo werden Sie Wohnung nehmen?“

„Im Central-Hotel.“

